

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Allemannische Gedichte

Hebel, Johann Peter

Reutlingen, 1822

Die Häfnet-Jungfrau

[urn:nbn:de:bsz:31-31945](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-31945)

Die Häfnet = Jungfrau.

Better, wo simmer doch echterst? Bald glaubi, mer
seige verirret.

's schlacht kei Uhr, me hört ke Guhl, es lütet ke
Glocke,

wo me löst, und wo me luegt, se findt me ke Zutritt.
Chömmet do das Wegli ab! Es isch mer, mer seige
nümme wit vom Häfnet = Bugg. Sust gruset's mer,
wenni

drüber mueß; iez wäri froh. Der Sunne no möcht es
schier gar Zehni sy. Sell wär kei Fehler, mer Häme
alliwil no zitli gnug go Steine bis Mittag. —

Gelket, was hani gseit! Gottlob, do simmer am
Häfnet,

und iez weißi Weg und Steg. Der hent doch au betet
hüte früetih, wills Gott, und hentich gwäschen und
d'hoor gstreht

mittem Richter? Mengmol müen au d'Finger der
Dienst thue,

und der sehnt mer schier so us. Je, Wetter, i warnich!
Wemmer bym Brunne sin, me würdich wäschen und
strehle.

's stoht im Wiesethal und in den einseme Matte
no ne Huus, me seit em numme 's Steinemer
Schlöfli.

's thuet de Hamberchs = Lüten und 's thuet de Buure,
wo gfroht hen,

bis es gstanden isch mit sine Stapfen am Siebel,
au kei Bahn meh weh. Doch liege sie rüchsig im
Bode,

d'Häfnet = Jumpsere nit, wo vor undenkliche Site
in dem Schlöfli g'hunfset het mit Vater und Muetter.

's isch e Zwingher gsi, und 's het des Frohnes lei
End gha,

bald uss Tribe, bald zum Bauen oder an Acker,
z'Macht zum Hüeten ins Feld, und het der Zwingher
und d'Zwingfrau

nüt meh gwüßt, isch d'Dochter cho, ne zimferig
Dingli,

mitteme Zucker-G'sicht und marzipanene Hälbli.
 Bald het ein go Basel müessen oder no witerß,
 Salbe hole, das und deis zum Wäschen und Strehle,
 Schuh mit gestickte Blüemen und chosperl goldene Chappe
 mit Chramanzlete drum und siden Hentschen und
 Wendel.

Meinet der denn, sie wär e mol go Steine in d'Chilche
 uffem Bode gange mit ihre papierene Schuhne?
 Derliger, bym Bluest, vom thürste, wo me cha finde,
 hen sie müesse spreite vom Schöpfli bis süren an
 Steine

und hurs Dorf an d'Chilchhofstür und übere Chilchhof,
 und am Mentig wäschen. Am nächste Samstag het alles
 müesse suser sy, wie neu vom Weber und Walker.

's isch emol en alte Na, 's heig niemes si Heimeth
 wise welle, neben an dem örlicher Fußweg
 gstanden an der Chilchhofstüre. „Loset, i warnich,
 „Jumpsferli,“ heig er gseit, „'s isch mit dem Plätsli
 nit z'spasse.

„Gohet me so in d'Chilchen und über die grassige Gräber?
 „Wie heists in der Bibel? Der werdets iemer nit
 wisse,

„Erde sollst du werden, aus Erde bist du genommen.
„Jumperen, i förch, i förch!“ — Druf seig er ver-
schwunde.

Sell mol uf Derliger: Durech in d'Chilche gangen und
nimme!

Nei, 's mueß Flanell her am nächste Sunntig mit rothe
Bendle rechts und links und unten und obe verbendlet.
D, wie mengmol hen doch d'Lüt im Stille der Wunsch
gha:

„Nähm di numme ne Ma im Elsis oder im Brisgau
„oder wo der Pfeffer wächst! Es sott der io gunnt sp.“

Aber 's het sie niemes möge. D'Muetter isch gstorben,
der Vater au, sie liege nebeneinander,
und 's chunnt z'letz e Gang, wo 's Döchterli füren in
Chilchhof

au te Flanell bruucht und eineweg d'Schähli nit wüß
macht.

Hen sie nit im Todtebaum vier Richter ins Grab tret?
's seig nit briegget worde. Ne Vater unser hen frilig
alli betet, und gseit: „Gott geb der ewige Friede!“

Drum der Tod söhnt alles us, wenns numme nit
z'spot wäs.

Aber der alt Ma seig eismols wieder am Chiltshof
 gstanden und heig gseit mit schwere bibütsjeme Worte:
 „Hesch nie das Plätzli birührt, se soll di das Plätzli
 nit tole.

„Wo du ane g'hörsch, weiß numme 's Seittligers Laubi.“
 's isch so cho. Der ander Morge, wömen ins Feld goht,
 stoht der Todtebaum vor use nebe der Chiltshmuur.

Wer verby isch, het en gseh, und 's heist no dernebe,
 's seige Grappe gnueg druf gessen und heigen am
 Tuedch pilt,

wie mes macht. Wenn näumis isch, se lüegt me no
 meh dra.

Je, me hetß wieder probiert, me het sie no tiefer
 vergrabe,

an en andere Plaz. 's het alles nit ghulsen und battet.
 Endli seit der Vogt: „Me müen go 's Seittligers Laubi
 „frobe, wo sie ane ghört.“ Me rüestet e Wage,
 wettet d'Stieren i, und leit der Todtebaum use.

„Laufet wo der went!“ Sie hen si nit zweymol lo
 heise.

Uf und furt zum Häfnet-Bugg. Dört blibe sie b'hange,
 z'allernächst am Brunne (der wüsetß) womer verby fin.

In dem Brunne sitzt sie. Doch steigt sie an sonnige Tage
 mengmol usen aus Land, strehlt in de goldige Hoore,
 und wenn näumer chunnt, wo selle Morge nit betet
 oder d'Hoore nit gestrehlt, und wo si nit gwäschen und
 puht het,

oder iunge Bäum verderbt und andere 's Holz stiehlt,
 seit me, sie nehmen in d'Arm, und ziehnen aben in
 Brunne.

Wetter, i glaub sell nit. Me seit so, wege de Chinde,
 aß sie süßerli werden und nieme näumis verderbe.

Wetter, wär es so gfohrli, bym Bluest, euch hätt sie
 in d'Arm gno,

wo mer nebenabe sin, und gwäschen im Brunne,
 und au wieder gestrehlt e mol. — Nei loset, was hörte?
 's lüet z'Steine Mittag. Val simmer duffen im Freye.
 D'Zit wird eim doch churz im Laufe, wennen au
 näumis

mitenander z'rede weiß und näumis z'ezähle.

Seigs denn au nit woher, es isch nit besser, wenns
 woher isch.

Sehnt der iez dort 's Schloßli mit sinen eckige Sieble?
 Und das Dorf isch Steine. Do süre zieht si der Chilchweg.